

Der Werkunterricht in der Waldorfschule

Rudolf Steiner: „Wenn wir in der richtigen Weise mit dem Kind künstlerisch-handwerklich arbeiten, dann arbeiten wir oft mehr am Geiste, als wenn wir dem Kinde beibringen, was man für das Geistige hält.“ (aus: R. Steiner: Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft. Basel 1920)

Der Betätigungsdrang des Kindes zeigt eine freudige Bereitschaft die in seiner Umwelt beobachtenden Arbeitsleistungen nachzuahmen. Die Arbeit verlangt vom Kind nicht nur aus seinen spontanen Neigungen heraus zu leben. Das Werken hilft dem Kind sich selber besser zu ergreifen, zu lenken und zu beherrschen und auch schon ein wenig zu überwinden, damit es sich auf die von ihm geforderte Tätigkeit einstellt. Dies bringt Ordnung in sein leibliches und seelisches Gefüge und vermittelt dem Kind Kraft und Entschiedenheit.

So ist es sinnvoll schon in der Unterstufe durch Schnitzen von Rinde oder weichem Holz, durch Plastizieren und andere Tätigkeiten die Hände der Kinder zu üben und zu kräftigen. In der Mittelstufe bekommt der Schüler größere Holzscheite oder auch härteres Holz, die in der Werkbank mit Hohleisen und Klöpfel zu Gebrauchsgegenständen, wie Spielzeuge, Löffel oder Schalen, gestaltet werden. Indem die Kinder zum Gebrauch ihrer Sinne angeregt werden, entwickeln sie Selbstständigkeit und Sicherheit im eigenen Handeln. Werkerziehung ist zudem eine Erziehung zu sozialem Verhalten, da es im Werkunterricht unzählige Möglichkeiten gibt sich gegenseitig zu helfen. In der Oberstufe vertiefen die Jugendlichen die Gesetze der Werkstoffe, die Handhabung der Werkzeuge und die Art der Arbeitsgänge. Der richtig geführte Stoß beim Hobeln, der richtig gezielte Hammerschlag beim Schmieden, der richtige Druck der Hand beim Töpfern verbinden sie mit dem Werkstoff. Durch die handwerkliche Arbeit bekommt der jugendliche Wille Richtung, Festigkeit und Maß für eine gesunde Entwicklung.

Holzverarbeitung

Im Werken der Mittelstufe werden im überschaubaren Rahmen kleine Werkstücke aus Holz hergestellt, nach den Prinzipien: vom Groben zum Feinen, vom Ganzen zum Teil, von der Natur (Schnitzen) zur Kultur (Brett). Dabei ist die handwerkliche Arbeit äußeres Abbild der Entwicklungsprozesse, die sich im jungen Menschen abspielen. Dem Gestalten eines runden Innenraumes beim Schnitzen einer Schale folgt beim Übergang zur Oberstufe in der ersten Schreinerarbeit die Herstellung eines „Schreins“, eines Kastens, zum Beispiel in Form eines Vogelnistkastens oder einer Holzschachtel.



Wurde in der Mittelstufe noch aus dem ganzen Holz gearbeitet, das Werkstück sozusagen mit dem Hohleisen und dem Klöpfel nach und nach aus dem Holzstück herausgeschnitzt, wird beim Schreinern das Werkstück durch eine Zeichnung und durch Messen gedanklich vorweggenommen. Die Hand führt nur aus, was der Kopf sich vorher ausgedacht hat. Erst beim Schreinern wird das Brett zum Erlebnis: was früher rund war, wird jetzt als krumm kritisiert und als fehlerhaft abgetan. Durch die ebenen Flächen des Holzes angeregt, kommen nun neue Bedürfnisse hinzu, zum Beispiel die natürliche Breite eines aus dem Stamm herausgesägten Brettes durch Hobeln, Fügen und Verleimen zu vergrößern. Das Schreinern verlangt genaue Maßhaltigkeit, die Verwendung einer Anzahl von Holzbearbeitungswerkzeugen, welche in den Jahren zuvor Stück um Stück kennen gelernt wurden, und auch den Gebrauch von elektrischen Handmaschinen, wie beispielsweise Bohrmaschine und Lamellofräse.

Auch bei der Holzverarbeitung wird das Gedankenleben der Schüler von Jahr zu Jahr immer stärker an der Arbeit beteiligt; konnte beim Schnitzen eines Kerzenständers in der Mittelstufe noch spontan-schöpferisch gestaltet werden, gliedern sich später im Schreinern der Oberstufe die Arbeitsschritte klar in zwei Abschnitte: Planung und Durchführung. Zugleich lösen sich die Arbeitsprozesse mehr vom Körper, dann von der schaffenden Hand ab. Eine Vielzahl von spezialisierten Werkzeugen schiebt sich zwischen Hand und Werkstück, bis zuletzt auch einfache Maschinen die Arbeit übernehmen.

Durch die vielfältigen Tätigkeiten im Werken prägen die Schüler in sich Formen, die ihrem Handeln Halt und Struktur geben. Sie können etwas und das gibt ihnen Sicherheit im Leben.

Metallverarbeitung/Schmieden

Aus pädagogischer und technischer Hinsicht erweisen sich aus den vielfältigen Bereichen der Metallverarbeitung die „Urhandwerke“ Kupfertreiben und Eisenschmieden als besonders wertvoll. Hierbei treten vor allem zwei Grundeigenschaften dieser Metalle in den Vordergrund:

1. Die Metalle lassen sich teilen: Die Jugendlichen sägen, feilen, bohren, schleifen, usw. die Metalle, Arbeitsgänge, die sie schon bei der Holzbearbeitung kennen gelernt haben.
2. Metalle lassen sich aber auch dehnen und stauchen: Indem die Schüler bewusst Beule neben Beule in das Kupferblech hämmern, wölbt sich das dabei gedehnte Blech in die gewünschte Form. Umgekehrt lernen die Jugendlichen beim Stauchen durch Zusammendrücken und Pressen die Form eines Kupferbechers zu gestalten.

Beim Kupfertreiben können Dehnen und Stauchen noch in kaltem Zustand vor sich gehen. Die Wärme macht das Metall nur gefügig, ohne bei der Formung mitzuwirken. Die Hitze des Feuers erweicht nur, was durch den Hammerschlag zu fest, zu hart wurde.



Hat der Schüler im Kupfertreiben gelernt, seinen Hammer locker aus dem Handgelenk zu führen, so bedarf es seiner ganzen Willenskraft, um bei Eisenschmieden den Hammer als verstärkte Faust einzusetzen. Hier erlebt der Schüler die unmittelbare Hitze des Feuers, in dessen Glut das Eisen so geschmeidig wird, dass er es schmieden kann. Dabei wird vom Schüler scharfe Beobachtung, große Wachheit, ungeteilte Aufmerksamkeit, Schnelligkeit und Mut gefordert und geübt.

Er muss die Scheu oder sogar die Angst vor der Anstrengung mit dem relativ schweren Hammer zuzuschlagen, die Angst vor dem offenen Feuer, welches in seiner Nähe brennt, sowie die Angst vor dem glühenden Eisen überwinden lernen. Es erfordert von ihm die höchste Konzentration und Willensstärke, schnell und sicher auf das glühende Werkstück zu schlagen. Durch das Urhandwerk des Schmiedens wird der Jugendliche in seiner Ganzheit ergriffen und durchgeformt.

